

In Ekstase getrommelt

Andreas Keller und „Colorbox“ bieten hinreisenden Auftakt der Konzertsaison der Dahnner Jazzfreunde

VON CHRISTIANE MAGIN

Der Musik hingeben. So kann man die Musiker von „Colorbox“ beschreiben. Einen geschmackvollen wie bunten Stilmix – hauptsächlich aus Jazz- und Latiniklängen – hat das Quartett im prall gefüllten Alten E-Werk in Dahn dem Publikum und machte seinem Namen alle Ehre. Mit der Münchner Formation eröffneten vier Musiker die 14. Konzertsaison Jazzfreunde, die es drauf hatten, ihr Publikum zu begeistern. Das Konzert war einfach hinreißend.

Im Vordergrund stand die Präsentation der neuen CD der Band. Gleich als zweites Titel spielte das Quartett das Stück „Inseltage“, das allerdings nicht von Urlaub handelt. Komponist Volker Giesek meint damit die Tage, die er sich schon weit im Vorfeld in seinen Kalender einträgt, um sie für sich zu reservieren und die er so gut es geht verteidigt. Dementsprechend spiegelt sich in dem Titel der musikalische Freiraum eines Freigeists, der wunderbar anmutete, mal sanft und nachdenklich, mal beschwingt, kam dieser Titel daher, um dann auch mal die Klangfarben zu wechseln. Das Publikum tauchte gerne ein in die Klänge, die die Kraft hatten, den Hörer zu packen und davonzutragen.

Unter 700 Bewerbungen wurde die Formation ausgesucht, erzählte Jazzfreund Holger Rysek anfangs. Er verriet aber auch, dass es Maria Keller, die Mutter des Rodalber Schlagzeugers Andreas Keller war, von der die Anfrage für ihren Sohn stammte, der übrigens nicht zum ersten Mal in



Andreas Keller am Schlagzeug war der Star des Konzerts.

FOTO: CKKM

Dahn auftrat. Vor Jahren schon stand Andreas Keller mit Sigi Schwab bei den Dahnner Jazztagen auf der Bühne. Dementsprechend viele waren gekommen, um den Schlagzeuger zu erleben, der bedauerlicherweise nicht häufig in der Region zu hören ist. Wie gut Volker Giesek und Andreas

Keller musikalisch harmonieren, zeigten die beiden mit „Chefsalat“, einem musikalischen Dialog zwischen dem Pianisten und dem Schlagzeuger, der sich an das Spiel des amerikanischen Drummers Steve Gadd und Richard Te anlehnt, verriet der Pianist. Hochkarätig waren sie: Giesek am

Piano, Keller am Schlagzeug, und die beiden Brasilianer, von denen Ciro Trindade Bass spielte und Macio Tubin am Saxofon, Klarinette und Querflöte zu hören war. Hochkarätig waren ihr Zusammenspiel und ihre Soul. Und das zeigten sie mit Titeln wie „Forbidden Blue“, „Five Seasons“ und „Fortune Cookies“.

Spätestens bei „Schnee auf Kuba“ war es um das Publikum geschehen. Dafür sorgte Keller mit einem leidenschaftlichen Trommelsolo. Das Ergebnis: ein brausender Applaus und begeisterte Rufe aus dem Publikum für einen grandiosen Schlagzeuger waren die Folge.

Keller entpuppte sich immer mehr als wahrer Klangkünstler. Dabei ist sein Bewegungskörper gar nicht so groß, das Besondere liegt bei Keller im Detail – er beherrscht seine Trommel. Es wird klar: Er ist nicht nur der heimliche Star des Frühchoppens. „Ich liebe jede Musik, die mich berührt“, sagte Keller vorab in einem Interview. Genau das hörte man, sah man, spürte man. Deswegen war das Publikum so hochbegeistert. „Beim Zugabe-Stück „Tintennanng“ geht es dann noch heißer her. Dieses Solo von Andreas Keller treibt die Stimmung des Frühchoppen-Konzerts auf die Spitze. Alle waren hochbegeistert von dem Konzert, das zweimal 50 Minuten dauerte. Die Musiker schienen sogar ein wenig überrascht von ihrem begeisterten Publikum in der Provinz des Dahnner Felsenlands, wurden die musikalischen Gäste – doch stürmisch beklatscht und mit begeisterten Rufe gelobt.

EUROCLASSIC: „Percussion under Construction“

VON THOMAS MÖRSCHEL

Die Grenzen des räumlichen Fassungsvermögens der Bliesgauferhalle in Blieskastel waren am Samstag erreicht, nicht nur weil dieses Konzert ausverkauft war, sondern auch weil das Equipment von „Percussion under Construction“, dem Schlagzeugensemble des Saarländischen Staatstheaters, doch etwas den Rahmen der Bühne sprengte und auch Teile des Zuschauerraums in Anspruch nahm.

Neben einer Konstruktion aus Wasserrohren gab es da Eimer, Tonnen, Rohre und Flaschen zu sehen, aber auch ein Schlagzeug, Marimbas und Percussioninstrumente in allen Variationen. Man hatte den Eindruck, das Lager vom Heimwerker besessener Schlagzeuger zu betreten statt eines Konzertsaals. Dieser visuelle Eindruck kam jedoch nicht von ungefähr, „Industrie“, so der Titel des Programms, bewies, dass es möglich ist, mit industriell gefertigten Alltagsgegenständen Musik zu machen. Mal solistisch, mal in Kombination mit klassischen Schlaginstrumenten gespielt oder durch elektronische Klänge untermalt, entstand eine Mischung aus Rhythmik, Klängen und Melodie, die zuerst überraschte, dann Staunen hervorrief und schließlich überzeugte und mitriss.

Zwar gab und gibt es ähnliche Experimente häufiger, aber mit einer solchen Präzision ausgeführt und dabei so lebendig gespielt, gehören sie doch noch immer zu den Besonderheiten der Musikwelt. Zumal das Ensemble bei dieser musikalischen Installation über die Grenzen des üblichen Schlagzeugspiels hinausging, und das nicht nur mit seiner Auswahl an Instrumenten.

Natürlich gab es auch immer wieder Verweise auf typische Musik, Stile und Spielweisen, so etwa zu Sambatruppen oder Show-Acts, doch waren dies nur kleine und wohlidosierte Reminiszenzen an Wahrnehmungsgewohnheiten. Der Marsch durchs Publikum mit umgehängten Trommeln war ähnlich dem Einsatz brennender Drumsticks oder auch den eingespielten Videosequenzen nur ein Element von vielen, war ein Mittel, um dem Publikum dieses virtuosen Tanzes auf der Grenze zu experimentellen Musik,

auch jene Passagen zugänglich zu machen, die weniger von Rhythmik, denn von Klang bestimmt waren und den üblichen Hörgewohnheiten kaum noch entsprachen.

In einer Mischung verschiedener Spielweisen und Stile überschritt man häufig die Funktion des Schlagwerks als bloßer Rhythmusgeber, produzierte stattdessen Tonfolgen, die an ein sehr virtuos Melodie-spiel grenzten.

Die Marimbaphone, Instrumente, die von ihrer Bauweise und Spielweise an sich schon Zwitterwesen zwischen Rhythmus- und Melodieinstrument sind, bedienten diesen Eindruck musikalischer Entgrenzung immer wieder: Mal repetitive Klangmuster spielend, die sich immer nur durch kleine Tonverschiebungen variierten, erinnerten sie dann auch tatsächlich mehr an ein Schlagzeug, das einen komplexen Rhythmus vorgibt. Wenige Minuten später – jetzt geradezu klassisch eingesetzt – bot sie, etwa im Rahmen einer ironischen und amüsanten Version von Harold Faltermeyers „Axl F“, dem Zuhörer wieder einen sicheren Haltegriff in dieser so anderenartigen und überraschenden musikalischen Darbietung.

Dieses wohlwollig gewogene Maß zwischen Experiment und musikalischer Konvention bestimmte den Abend und war neben der Virtuosität das eigentliche Geheimnis dieses Auftritts. Man spielte einerseits auf höchstem Niveau, ohne in eine verpöhlte und leblose Attitüde zu verfallen, und unterhielt andererseits das Publikum, ohne sich anzubieten und die teilweise doch recht exotischen Instrumente zum reinen Show-Effekt zu degradieren.

Auch die emotionale Bandbreite dieser Musik konnte sich mit der eines Orchesters oder einer Band mit klar zugewiesenen Rollen für Rhythmus- und Melodieinstrumente messen. Die Abwesenheit von Geigen, Gitarren, Pianos oder Trompeten fiel erst gar nicht auf. Denn ganz gleich, ob man nun eher verhalten und meditativ oder expressiv und treibend spielte, die Virtuosität des Ensembles überzeugte. Man ließ einfach keine Brüche zu, und der emotionale Bandbreite schien keine Grenze gesetzt zu sein. Eine Leistung, die das Publikum zu schätzen wusste und mit langem Applaus belohnte.

KULTUR-SPOTS

Saarbrücken/Pirmasens: Volles Kino beim Film über Pirmasens
Die Aufführung des Films „Die Kleinstadt“ im Saarbrücker Kino Achteneck am Freitagabend hat den Rahmen des Kinos gesprengt. Über 100 Besucher drängten sich in dem Kinosaal. Etliche mussten abgewiesen werden. Der Dokumentarfilm des aus Rodalben stammenden Filmemachers Philipp Majer dreht sich um Pirmasens und Menschen, die trotz Negativschlagzeilen hier geblieben sind. Sieben Charaktere hat Majer in dem 67-minütigen Film begleitet, die außer der Liebe zu ihrer Stadt nicht viel gemeinsam haben. Zu der Aufführung waren auch viele Pirmasenser angereist und auch Exil-Pirmasenser, die teilweise sogar aus Frank-

furt extra für den Film kamen. Es war die einzige Aufführung des Films im Kino Achteneck. Im April wurde der Film bereits zweimal im Pirmasenser Wallhallo-Kino gezeigt. Beide Aufführungen waren ausverkauft. [jka]

Pirmasens: Sarah Simon spielt heute im Irish Pub
Sarah Simon aus Lemberg steht am heutigen Mittwoch wieder einmal auf der Bühne im Pirmasenser Irish Pub. Für einige Zeit war die Musikerin nach Irland ausgewandert und verdingte sich dort als Straßenmusikerin. Mittlerweile ist Sarah Simon unter als „Strawberrie“ wieder in heimischen Gefilden aktiv. Im Repertoire hat die Lembergerin Songs wie „Zombie“

(„Cranberries“), „Me and Bobby McGee“ (Kris Kristofferson) oder „You're The Voice“ (John Farnham). Beeinflusst fühlt sich Simon von Bands wie „The Beatles“, „Simon & Garfunkel“ und „Pink Floyd“. Aber auch härtere Acts der Marke „AC/DC“ und „Alice Cooper“ mag die zwischen 30-jährige Musikerin. Einlass zum Konzert ist ab 20, Beginn gegen 21.30 Uhr. Der Eintritt ist frei. [lde]

Wallhalben: Schülerkonzert der Kreismusikschule
Alljährlich zeigen die Schüler der Kreismusikschule Südwestpfalz ihr erworbenes Können in einer Konzerteiher vor größerem Publikum. Reihum findet in allen Verbandsgemeinden ein Konzert

statt. In dieser Reihe stehen noch vier Konzerte an, das nächste ist am morgigen Donnerstag ab 19 Uhr im Rathaussaal in Wallhalben. Der Eintritt ist frei. [dan]

Dahn: Musikverein aus Wasselonne in der Stadthalle
Im Rahmen des Kulturprogramms der Stadt Dahn gastiert, wie schon im letzten Jahr bei ihrem Konzert im Kurpark angekündigt, der Musikverein aus der Partnerstadt Wasselonne am Sonntag, 28. Oktober, 16 Uhr in der Stadthalle im Haus des Gastes. Das Programm beinhaltet Lieder aus Korsika und der Bretagne aber auch ein Medley mit Rock- und Pop-Hits. Der Eintritt zu diesem Konzert ist frei, Spenden sind willkommen. [han]

Wird Ferdinand Guldner den Fall lösen?

Die Schriftstellerin Lilo Beil stellt in Dahn ihren neuen Krimi vor

Die Dahnner Katholische öffentliche Bücherei lädt am Donnerstag, 25. Oktober, um 19.30 Uhr zu einer Auerlesung in das Pater-Ingbert-Naab-Haus, Schulstraße 19, ein. Die Schriftstellerin Lilo Beil liest an diesem Abend Passagen aus ihrem in diesem Jahr erschienenen Krimi „In kindlicher Liebe“.

Lilo Beils Protagonistin Charlotte Rapp macht sich im dritten Buch dieser Reihe Sorgen um ihre geliebte Nichte Sophie. Die junge Restauratorin wird seit einiger Zeit durch Anrufe belästigt – eine männliche Stimme stößt immer wieder eine vage Dro-

hung aus und legt auf. Als Hinweise auftauchen, dass die mysteriösen Anrufe vielleicht mit zwei ungeklärten Frauenmorden in Verbindung stehen, wird Ferdinand Guldner, ehemaliger Kripochef und Lebensgefährte von Charlotte Rapp, in die Ermittlungen mit einbezogen. Wie es weiter geht, ist morgen von der Autorin zu erfahren.

Lilo Beil wurde in Klingenstein geboren und wuchs als Tochter eines Pfarrers in der Vorderpfalz auf. Sie studierte Anglistik und Romanistik an der Ruprecht-Karls-Universität in Heidelberg und unterrichtete anschließend 36 Jahre lang am Gymna-

sium Martin-Luther-Schule in Rim-bach/Odenwald. Lilo Beil ist Mutter dreier erwachsener Töchter und lebt mit ihrem Mann bei Weinheim.

Seit 1997 veröffentlichte sie über 40 Bücher. In ihren Krimis, deren Handlungen zumeist in der Pfalz und der Kurpfalz beheimatet sind, setzt sie sich immer wieder mit gesellschafts-politischen und sozialen Themen auseinander.

Im Anschluss an die Lesung können die Zuhörer mit der Schriftstellerin ins Gespräch kommen sowie das eine oder andere Buch mit einer Widmung der Autorin erwerben. Der Eintritt ist frei, Einlass ist ab 19 Uhr. [wvr]

Gewalt und ihre Folgen

Der Künstler Michael Gehring zeigt seine neuen Werke im Rodalber Rathaus

VON HANS HEINEN

Die Vernissage der Ausstellung „Zeitgeist(er)“ mit neuen Werken von Michael Gehring aus Ober-simsen im Rodalber Rathaus verblüffte durch die geballten Erscheinungsformen von Zerstörung auf den bildlichen Botschaften der Exponate. Hier geht es um Gewalt und ihre Folgen.

Schreckliches zeigt der Künstler den Betrachtern seiner Werke, die er aber nicht im Schrecken zurücklässt. Denn zumindest am Rande taucht das Schöne auf, auf Fotos von Objekten öffentlicher Aufträge, die in diesem Fall zu viel mehr taugen als zum Füllen von Lücken an den Wänden. Ins Bildliche gefasste Eindrücke über das dörfliche Leben, ob im Gesangsverein, im Fußballclub und bei der Feuerwehr, strahlen Lebendigkeit aus. Die kunstvoll gefertigte Kirchtür glänzt durch Ästhetik. Die Ausstellung im Ganzen betrachtet, lässt keinen Platz für Resignation.

Freilich dominiert das Triptychon „Gewalt“ aus großflächigen, schweren Holzplatten Gehring im Inneren. Rote Farbspuren auf dem Mittelteil stehen für Blut. Ein Attentäter jagt sich bei einer Explosion in die Luft und reißt Umstehende mit in den Tod. „Aufahrt“ hat Gehring den Mittelteil genannt, um das Wort „Himmelfahrt“ zu umgehen. Auf dieses räumliche und geistige Zentrum beziehen sich die seitlichen Elemente.

Gewalt wird von Gewalt umrahmt. Auf dem Element links wieder die „Mission Schwerter“. Die Enthauptungen durch einen Maskierten lassen Köpfe rollen. Am unteren Rand sammeln sich die Leichen, oben beobachteten Unbeteiligten gleichgültig das Szenario. Eine Variation der Geschehnisse bildet das Element auf der rechten Seite ab. Es hat den Tod durch Erstickung zum Gegenstand oder durch das als Waffe entzündete Auto, das in Menschen hinein rast. Ausgeprägte Reifenspuren deuten auf Katastrophen wie diese hin.

Der Künstler hat das betroffenen ma-



Das Mittelteil von Michael Gehring Triptychon.

FOTO: HEINEN

technischer Gerätschaften bricht Gewalt aus, sondern sie rührt auch von politisch-sozialen Verhältnissen, äußert sich in Protest und lautem Geschrei oder im Kampf gegen Not, „Recht“ und Natur.

Wo Gehring seine Motive weniger aggressiv aus dem Holz meißelt, setzt er uns stärker für Symbolik ein. Weiß getünchte Fratzen mit dunklen Augen und gellerten Lippen symbolisieren Gewalt, Angst und Schrecken in einer „gespaltenen Gesellschaft“. Das Exponat mit dem Titel „Das Boot ist voll“ greift mit kräftigen Farben die Bereitschaft zum eigenen Untergang auf, lässt sich metaphorisch aber auch deuten als Ansammlung ungelöster Problemlfälle, die – in einer Redewendung ausgedrückt – das Fass zum Überlaufen bringen.

Im Stil einer Karikatur übersteigert Gehring die Gewalt der Elemente und lässt angesichts der sozialen Verrohung mit einer Holzskulptur die „Erde brennen“ und mit einer Skulptur aus Keramik die Selbst-Vernichtung praktizieren. Jetzt herrscht Endzeit-Stimmung. Andere Exponate wiederum schwächen die Eskalation ab. Dazu gehört die Kupfer-Plastik „Zuschauer“, die mit Impressionen des friedlichen Zusammensens zurück finden lässt zur bürgerlichen Mitte. Sie bereiten den Weg zu kleinen Werken in Vitrinen, bei denen der Künstler ironischen Sichtweisen Ausdruck verleiht. Die Einsamkeit in der Zweisamkeit gehört dazu oder auch das Stück mit dem Titel „Noli me tangere“ (Glas mich nicht an). Ein Mantel aus Rührmilch umschließt ein weibliches Gestalt.

Michael Gehring gibt Anstöße und überlässt es den Besuchern, Antworten zu finden auf die Impulse, die seine Kunst aussendet. Die Ausstellung „Zeitgeist(er)“ stellt mehrheitlich nichts Schönes dar, aber sie packt gesellschaftstragende Themen an.

ÖFFNUNGSZEITEN

Zu sehen ist die Ausstellung im Rathaus der VG in Rodalben bis 16. November montags bis mittwochs von 9 bis 12 Uhr und von 14 bis 16 Uhr, donnerstags bis 18 Uhr, freitags von 9 bis 12 Uhr.

„Dance Charisma“ lässt die Zeit vergessen

Als 1988 zum ersten Mal Sandra German ihre Musicalcompany „Dance Charisma“ präsentierte, war kaum einer ihrer heutigen Akteure geboren. Dem Publikum nun mit der Show „Zeitsprung“ einen Überblick über die vergangenen Jahrzehnte zu verschaffen, hatte sich also angeboten und war bereits in den letzten Monaten ein Riesenerfolg gewesen – Grund genug, am Sonntag auch die Bühne des Fischbacher Wasgau-Theaters zu bespielen. Natürlich war auch dort keine Karte mehr zu ergattern. Beginnend in den 80ern, bewies das Ensemble bei der Umsetzung beliebter Hits aus der Pop- und Musical-Welt auch jede Menge Selbstvertrauen, galt es doch beispielsweise die seinerzeit Standards setzenden Tanzszenen aus Michael Jacksons Musik-Videos in die Pfalz zu transportieren. [mar]